

Das Rütli, der zweite Weltkrieg und die Schweiz

Eine Diskussion von Anfang 2005

Peter Wolff

1. August 2009

1 Vorbemerkungen

In einer Diskussion im Faden „Zum 27. Januar (Holocaust-Gedenktag)“ in de.sci.geschichte Ende Januar/Anfang Februar 2005 hatte ich versucht einige Missverständnisse zum Rütli und zum Selbstverständnis der Schweiz zu klären. Weil ähnliche Missverständnisse auch in der Schweiz seit etwa zwei bis drei Jahrzehnten weit verbreitet sind, habe ich mich entschieden diese Diskussion aus Anlass des morgigen 1. August in etwas lesbarer Form ins Netz zu stellen. Ich begnüge mich dabei Schreibfehler, die mir beim Durchlesen auffallen, zu korrigieren und allenfalls die eine oder andere aktuelle Ergänzung einzufügen. Leider haben wir seit mindestens 2 Jahren ja keinen Grund mehr den „Geburtstag“ unserer Heimat zu feiern, seit sie fest in der Hand moderner, anglorassistischer Nazi ist. Ich persönlich sehe mich – auch mit diesem Aufsatz – nur als kleiner Widerstandskämpfer, der ähnlich Denkenden klar zu machen versucht, dass wir uns als Schweizer nicht der Vergangenheit unserer Mütter und Väter zu schämen brauchen, sondern dass wir uns zutiefst über die Gegenwart schämen sollten: Wer nämlich die eigene Freiheit, Unabhängigkeit und Kultur nicht verteidigt, macht sich mitverantwortlich an der weltweiten, systematischen Zerstörung von unzähligen Kulturen, Religionen und Sprachen, die heute in einem in der ganzen Geschichte noch nie dagewesenen Ausmasse vor sich geht.

Die fremden, von mir kommentierten Texte werden im Folgenden blau geschrieben; der Diskussionspartner bzw. Kommentarauslöser war Ralf Kusmierz.

2 Rütlikommentare vom 30. Jan. und 3. Feb. 2005

... [Der Holocaust ist das zentrale Glaubenslemma des Judenstaats, genauso wie die Wilhelm-Tell-Geschichte für die Schweiz.](#)

Sie kennen die Schweiz und ihr Selbstverständnis?

[Sie kennen den Rütli-Rapport? \(In Israel finden entsprechende Veranstaltungen in Massada statt.\)](#)

Sieht nicht so aus, als wenn Sie den Rütli-Rapport kennen: Das war nämlich ein einmaliges, symbolträchtiges Aufgebot aller schweizerischen Offiziere – ich glaube vom Hauptmannrange an – in schwieriger Zeit am 25. Juli 1940 durch den damaligen General Guisan, den Oberkommandierenden der Schweizer Armee im 2. Weltkrieg (gibt es nur in Kriegszeiten), an einem symbolträchtigen Ort, nachdem der Bundsrat – insbesondere der Bundespräsident des Jahres 1940 (das Präsidium wechselt jedes Jahr) Pilet-Golaz – gegenüber den Achsenmächten in einer Rede genau einen Monat zuvor deutliche Schwäche gezeigt hatte, die am Widerstandswillen der Schweiz zweifeln liess. Nicht

zuletzt, weil diese Rede vor allem in der Deutschschweiz gar nicht verstanden wurde (die Westschweizer hatten sich wohl etwas mehr durch die französische Niederlage entmutigen lassen als die Deutschschweizer, und zudem klang die deutsche Übersetzung des Textes wohl noch erbärmlicher als die Originalversion), setzte dann halt der General ein Zeichen (die Idee stammte aber nicht von ihm) und nutzte die Gelegenheit den Offizieren auch das neue Verteidigungskonzept zu erläutern, was er zu der Zeit wohl lieber noch nicht schriftlich tun wollte, weil es bedeutete, dass sich die Armee bei einem Grossangriff auf die Alpen zurückgezogen hätte (Réduit), um den Achsenmächten auf alle Fälle wenigstens die Alpenübergänge sperren zu können; man nahm wohl zu Recht an, dass sich die Deutschen unter diesen Prämissen einen Angriff zweimal überlegen würden.

Ich will nicht ausschließen, daß ich bezüglich der Schweiz unberechtigte Vorurteile habe. Ich will die kurz zusammenfassen: Obwohl die moderne Schweiz ein recht junger Staat ist, der erst nach der französischen Revolution entstand, wird dort die Berufung auf eine ins Mittelalter zurückreichende historische Tradition gepflegt, die so nicht berechtigt ist.

Die Schweiz besitzt eine stetige, aber nicht eckenfreie Tradition und sie wurde wie andere Staaten auch durch viele Ereignisse und Epochen zu dem, was sie heute ist:

In der ersten Phase war es primär ein starker Unabhängigkeitsdrang und dann militärische Stärke, die die Entstehung überhaupt erst möglich gemacht hat. Mit dem Aufkommen der „modernen“ Waffen, wie den Kanonen, musste man dann lernen, damit unzugehen, keine militärische Grossmacht mehr zu sein. Dort sehe ich die ersten Wurzeln der Neutralität, und am Ende des 30-jährigen Krieges erreichte die alte Eidgenossenschaft dank geschickter Diplomatie die offizielle Loslösung vom Reich. Der nächste grosse Einschnitt war die Niederlage Berns gegen Napoleon, primär wohl, weil eines der beiden bernischen Heere von einem „Revolutionsfreund“ befehligt wurde. Man sagt, dass Napoleon danach mit dem Gold aus Bern seinen Feldzug nach Ägypten (mit-)finanziert habe. Danach kam es zu verschiedenen Kämpfen auf schweizer Boden, sogar russische Truppen unter Suwarow waren hier. Danach kam es zuerst wieder zu einem Anknüpfen an die alten Traditionen der Eidgenossenschaft, bevor 1848 – nach einem kurzen Bürgerkrieg – die moderne, liberal, direkt-demokratisch geprägte Schweiz in mehreren Schritten entstand. Aber gerade z.B. in meinem Heimatkanton hatte das demokratische Gedankengut zu der Zeit eine bereits jahrhundertalte Tradition, die auf der Gemeindeautonomie beruhte, während andere Kantone, wie mein jetziger Wohnkanton die Freiheit erst mit Napoleon erlangten: Zuvor waren sie Untertanengebiete.

Kurz: Die Schweiz besitzt eine sehr komplexe Geschichte, die man nicht kurz hier abhandeln kann.

Es geht mir beim Ruetlirapport nicht um die politischen Absichten, die damit verbunden waren, sondern um die dabei als selbstverständlich vorausgesetzte und deswegen überhaupt nicht hinterfragte Berufung auf die „Historizität“ des Ortes (wörtlich aus der Ansprache), die bekanntlich anachronistisch ist (oder will sich die moderne Schweiz des 20. Jhd. allen Ernstes auf den Krieg gegen das Haus Habsburg berufen?).

In einem grundsätzlichen Sinne ja: Ich möchte z.B. nicht von Brüssel bevormundet werden, obwohl dies faktisch schon heute in vielen Dingen so ist.

Wie Israel hat die Schweiz zudem noch das Problem, daß sie keine Nation, sondern ein Staat ist, der ganz verschiedene Bevölkerungsgruppen zu einer politischen Einheit zusammenfaßt und demzufolge auch keine einheitliche Nationalsprache hat.

Israel hat sehr wohl eine Nationalsprache: Hebräisch. In der Schweiz gehört dies aber nicht zum Begriff der Nation. Die gleichberechtigte Mehrsprachigkeit gehört ganz zentral zum Selbstverständnis der Schweiz, das erst jetzt von modernen – vor allem deutschschweizerischen – Faschisten verschiedenster Couleur mit dem Frühenglischen ganz zentral in Frage gestellt wird. Die wirklichen und gefährlichsten Faschisten tragen heute natürlich keine Hakenkreuze; eigentlich eine banale Sache, aber wem ist dies denn schon klar und wer handelte dann auch noch danach?

Handeln tun aber heute ganz aktuell die modernen Nazi, indem sie Naziembleme und Hitlergruss verbieten wollen, wie wenn die jemals ein Schweizerproblem gewesen wären: Das ist genau so, wie

wenn Räuber „haltet den Dieb“ schreien. — Sie wollen von ihren eigenen, brandgefährlichen, kriminell/anglorassistischen, antidemokratisch/faschistischen Machenschaften ablenken, von denen man sich Tag für Tag in Radio und Fernsehen nach Goebbelsmanier berieseln lassen muss; kaum eine Sendung ohne englisch/amerikanische Einschübe!

Historisch betrachtet ist es dabei natürlich eine beachtliche Leistung und gewissermaßen ein erstaunlicher Zufall, daß sie nicht zerfallen ist wie z. B. Österreich-Ungarn und sich in je einen französischen, italienischen und deutschen Landesteil aufgespalten hat, die sich den jeweiligen „Stammländern“ angeschlossen hätten.

Es ist nicht nur Zufall, weil die Schweiz eben – mit Ausnahme der Untertanengebiete – immer ein mehr oder weniger freiwilliger Zusammenschluss war. Aber manche zugewandte Orte, wie Mülhausen und Rottweil gingen ja auch wieder verloren. Zudem: Vor dem 1. Weltkrieg war die Schweiz tatsächlich in Gefahr mittelfristig auseinanderzufallen; manche deutschweizerische, grössere Städte hatten teilweise schon begonnen schriftdeutsch zu sprechen. Zum Glück war aber Frankreich an einer intakten Schweiz damals interessiert, und der erste Weltkrieg hat die Schweiz dann auch wieder zusammengebracht, auch wenn es mit dem Landesstreik von 1918 wohl fast zu einer Revolution gekommen wäre. Zürich war damals halt ein sehr rotes Pflaster; Lenin wird sich da ganz wohl gefühlt haben.

Auch heute scheint Zürich für solche Geister wieder attraktiv zu sein.

Gibt es zu der Frage der militärischen Kräfteverhältnisse [im Zusammenhang mit dem Réduit] sowie strategischer Planungen der Kriegsparteien bzgl. der Schweiz eigentlich zuverlässige Informationen?

Einigermassen wohl ja (aber ich bin ja nicht Historiker):

Beim Ausbruch des Krieges war die Armee sehr schlecht gerüstet: Es fehlte sowohl an Munition wie an Flugzeugen wie an modernen Geschützen; Hauptgrund war wohl der Umstand, dass sich damals halt noch niemand – nicht nur in der Schweiz – einen Blitzkrieg vorstellen konnte. Andererseits hatte die Mobilmachung recht gut funktioniert und war – glaube ich – schon 2 Tage vor Ausbruch des Krieges angelaufen; auch der General war schon 2 Tage vor Kriegsausbruch gewählt worden. Die Schweiz nutzte dann aber die Zeit bis zum Angriff Deutschlands auf Frankreich sehr gut:

Nach der 2. Mobilmachung – beim Angriff auf Frankreich – standen etwa 450'000 Mann im Felde. Munition war inzwischen genügend vorhanden und die Schweiz hatte in dieser Zeit in Deutschland noch 90 Messerschmidtmaschinen beschaffen können, die unsere Piloten damals schon so gut flogen, dass bei den paar Luftgefechten über der Schweiz weit mehr deutsche Flugzeuge verloren gingen als schweizerische. Zu der Zeit gab es aber – wie man heute weiss – keine deutschen Angriffspläne auf bzw. durch die Schweiz in den Rücken der Maginotlinie; sonst hätten die Deutschen der Schweiz ja kaum Flugzeuge verkauft. Das kann man ja nur nachvollziehen, wenn Deutschland an einer möglichst starken schweizerischen Armee interessiert war, um ihr Territorium allenfalls gegen einen französischen Durchmarsch nach Deutschland besser schützen zu können. Dies scheint damals aber niemand in der Schweiz richtig realisiert zu haben. Man fiel nämlich auf ein Täuschungsmanöver der Deutschen rein, die mit (fast) leeren Truppenzügen den Eindruck zu erwecken wussten, dass nördlich von Basel kampfstärke Divisionen zusammengezogen würden, um französische Truppen an der schweizerischen Westgrenze zu binden. In dieser Zeit kam es dann sogar wegen eines Missverständnisses für einen oder zwei Tage zu einem Einmarsch französischer Einheiten in dafür vorgesehene Stellungen im Jura. Es gab nämlich damals ein neutralitätswidriges Abkommen zur Zusammenarbeit mit den Franzosen im Falle eines deutschen Durchmarschversuches bei Basel, das der General – nur mit Wissen eines einzigen Bundesrates – hatte abschliessen lassen. Dass die entsprechenden Dokumente und Pläne in Frankreich dann den Deutschen in die Hände fielen, erleichterte die Situation der Schweiz gegenüber Deutschland nicht gerade.

Als der Frankreichfeldzug viel rascher beendet wurde, als selbst Hitler für möglich gehalten hatte, wurde von den Deutschen ein Angriffsplan gegen die Schweiz erstellt, der vorsah primär von

Westen her in die Schweiz einzufallen, also von einer Seite, wo die Schweiz weniger gut vorbereitet war. Die Idee wäre gewesen so schnell vorzustoßen, dass man dem Grossteil der Schweizerarmee den Rückzug auf die Alpen hätte abschneiden können. Wie ernsthaft dieser Angriff erwogen wurde, muss wohl Spekulation bleiben. Hätte man aber sehr schnell gehandelt, fürchte ich, dass der Plan hätte Erfolg haben können, da viele der wichtigen Leute nach der Niederlage Frankreichs wie gelähmt waren. Ganz ähnlich hätte vermutlich ein schnelles Handeln in Dünkirchen England ganz böse erwischen können, wie selbst Montgomery meint: Aber der Erfolg kam selbst für die Deutschen zu schnell, um richtig umdisponieren zu können. Später bei der Beurteilung des Angriffsplans durch deutsche Stellen spielte meines Wissens die deutsche Einschätzung der Stärke und des Kampfwillens der Schweizer Armee eine ganz entscheidende Rolle beim Entscheid den Plan nicht umzusetzen. Die Gefahr, dass Hitler bei einem seiner Wutanfälle den Angriff befehlen könnte, blieb aber noch länger bestehen, mindestens so lange, bis ihm in der Nähe der Schweiz gar nicht mehr genug Truppenverbände zur Verfügung standen, und diese Menge hing allein von der Einschätzung der Stärke der Schweizertruppen durch die Deutschen ab. Seltsam war, dass die Dokumente, die die schweizerische Neutralitätsverletzung dokumentiert hatten, später in Deutschland verschwanden. Manche meinen, dass sie der Geheimdienst habe verschwinden lassen, entweder weil es doch zu einem „Geschäft“ zwischen Guisan und dem deutschen Geheimdienst kam oder weil der deutsche Geheimdienst einen allfälligen irrationalen Entscheid Hitlers verhüten wollte.

Mir will scheinen, daß die Schweiz im Gegensatz zur Zeit der frz. Revolution im 20. Jhd. nicht so sehr durch militärische Stärke ihre Neutralität bewahren konnte bzw. danach hätte streben müssen, sondern diese den Kriegsparteien beidseitig durchaus zupaß kam.

Ersteres ist völlig falsch (siehe oben), Letzteres ist [teilweise] richtig. Ohne aber allermindestens bei Deutschland eine gewisse militärische Stärke und einen gewissen Widerstandswillen glaubhaft machen zu können, hätte Deutschland nach der Niederlage Frankreichs die Schweiz so gut wie sicher – im Sinne einer Flurbereinigung – besetzt, und die Deutschen hatten zu der Zeit ja schon eine gewisse Erfahrung so etwas realistisch einzuschätzen. Zu dieser Zeit hatte eine neutrale Schweiz für Deutschland nämlich noch keinen sichtbaren Nutzen, um so deutlicher war zu dieser Zeit aber der Nutzen für die Alliierten. Ohne eine intakte und kampffähige Armee ist es auch durchaus unsicher, ob alliierte Truppen am Ende des Krieges nicht auch über die Schweiz nach Deutschland vorgerückt wären. Und sind fremde Truppen mal erst im Lande, dann ist es schwer sie wieder los zu werden, vor allem wenn da die Fleischtöpfe noch etwas voller sind als bei den Nachbarländern. Stalin hat meines Wissens die Alliierten sogar aktiv dazu überreden wollen, was der Schweiz – mindestens bei Churchill – aber wohl eher genützt als geschadet haben wird.

Welches Interesse sollte das Reich an einer Besetzung der Schweiz gehabt haben? Als alliierter Brückenkopf war sie nicht zu besorgen, und als Transitweg wurde sie, abgesehen von den topographischen Schwierigkeiten, nicht benötigt, da die Verbindungen nach Italien und Frankreich ohnehin frei waren.

Da sind Sie falsch informiert: Für die Benutzung des Gotthard gab es einen internationalen Nutzungsvertrag, da der Tunnel – wenn ich mich richtig erinnere – primär durch Italien (und Deutschland?) bezahlt worden war, und durch den Gotthard wurden im Krieg wie im Frieden gewaltige Mengen transportiert. Zudem war die Verbindung nach dem Frieden mit Frankreich durch Südfrankreich nur bedingt frei; Deutschland hatte ja Restfrankreich im Waffenstillstand von 1940 noch eine gewisse Selbständigkeit gelassen; am Genfer Zoll gab es nach dem Waffenstillstand keine Deutschen mehr, bis später Deutschland auch Vichy-Frankreich besetzte; aber da ging es mit Nazideutschland schon böse bergab.

Egal wie stark die modernen Nazi – von den Linksgreenen bis zur 68-er FDP – heute auch sind, früher oder später – kann leider auch sehr spät und für die Schweiz vielleicht zu spät sein – werden auch sie untergehen. Allen, die die Schweiz lieben bzw. liebten, stehen harte Zeiten bevor! — Habt Ihr, haben wir noch die Kraft und den Willen sie durchzustehen?